

Wenn die Fassade bröckelt

Allen tollen TV-Serien gewidmet: »Zurück im tiefen Tal der Therapierten«, der neue Film von Lothar Lambert

Matthias Reichelt

Neurosen, Eifersucht, Haßliebe, S&M-Spiele, unterdrückte Homosexualität, morbider Sex mit Totenschädeln, Existenzängste, Erbschleicherei, Demenz und ein Lippenstiftmörder. Das sind so die Themen, die sich in »Zurück im tiefen Tal der Therapierten«, dem neuen Film von Lothar Lambert, finden. Eigentlich ist das nur im epischen »Lindenstraßen«-Format darstellbar und würde bei regulärer Spielfilmlänge alle Regisseure in den Wahnsinn treiben. Nicht so Lothar Lambert. Der hat zwar eine grobe Handlung vor Augen, aber er arbeitet grundsätzlich ohne Drehbuch, um der Spontaneität den Vorzug zu geben. In der Regel wird so bei den Schauspielern eine Begeisterung freigesetzt, die der Ad-hoc-Idee den Vorzug gibt, was wiederum Lambert Vergnügen bereitet.

Der neue Film ist die Fortsetzung der Trash-Komödie »Im tiefen Tal der Therapierten« von 2008. Er ist »allen tollen TV-Serien gewidmet, die mir das Leben versüßt haben«, wie es eingangs heißt. Ein wichtiger Hinweis nicht nur auf Lamberts Liebe zum Fernsehen, sondern gleichzeitig auf seine radikale Schnittarbeit. Denn seine Vorliebe für serielle Formate wie die Telenovelas findet ihren Ausdruck in kurzen Cuts und häufigen Szenenwechseln. Im neuen Film hat er die Verdichtung in den einzelnen Szenen noch intensiviert. Durch eine Kapitelstruktur, Schwarzblenden und Zwischentitel nebst Rückblenden erhält die Handlung eine enorme Rasanz. Die verschiedenen Handlungsstränge werden parallel erzählt.

Es ist sein 37. Film, mal wieder fast ohne Budget, aber mit der als Lambert-Familie bekannten Horde an schauspiel- und filmbegeisterten Menschen aus seinem Bekanntenkreis gedreht. Lambert geht es nicht um die befriedigende Auflösung von Handlungssträngen, im realen Leben gibt es so etwas ja auch nicht. Allgemein bereitet es ihm ein teuflisches Vergnügen, die bürgerlichen Subjekte in ihren alltäglichen Kämpfen mit ihren kleinen Lügen und klandestinen Obsessionen zu zeigen.

Für Lamberts Methode ist die Beteiligung von mehrheitlich »unverschulden« Laiendarstellern unabdingbar wichtig. Denn der Reiz seiner Filme beruht besonders auf der Gratwanderung zwischen Scham und Schamlosigkeit, die bei vielen Mitgliedern der Lambert-Familie spürbar ist. Wenn Hilka Neuhof am Ende des Films eine demente Frau spielt und sich selber wickelt, dann geht das schon nah an die Grenze des Erträglichen. Lambert vertraut einfach auf die vielen kleinen miesen Dramen, die sich in jedem Leben abspielen, und auf die Protagonisten in der Wirklichkeit, die gezwungen sind, mit ihren Selbstlügen, Heucheleien und falschen Fassaden zu leben. Vor diesem Hintergrund erfährt auch sein vielleicht nicht so liebenswürdig gemeinter Titel für Lambert als »der Fassbinder für Arme« eine andere und positive Konnotation. In seiner unverstellten Sicht

auf die Menschen ist Lambert ein unbedingter Realist. Mit seinem Humor jedoch erweist er sich nicht nur mit diesem Film als Überlebenskünstler und Mutmacher. Immer wieder sind Sätze zu hören, die fundamentale Erkenntnisse so ganz anders auf den Punkt bringen. »Hier stinkt keiner mehr, und es lacht auch keiner. In Indien stinken sie und lachen aber auch.«

»Zurück im tiefen Tal der Therapierten«, Regie: Lothar Lambert, Deutschland 2011, 82 min, Premiere heute in der Berliner Brotfabrik, wo der Film bis zum 20.6. täglich um 22 Uhr läuft (vom 21.–27.6. um 18 Uhr)

[*https://www.jungewelt.de/artikel/184353.wenn-die-fassade-bröckelt.html*](https://www.jungewelt.de/artikel/184353.wenn-die-fassade-bröckelt.html)